

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Verantwortliche: Frau Dr. Elisabeth ...
Redaktion: ...
Verlag: ...

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlags- und Druckerei: ...
Druck: ...

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementpreise: ...
Einzelhefte: ...

In memoriam

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, das Fest, an dem wir uns in eine Zeit vor fast zweitausend Jahren zurückverlegen. Wir denken an die Geburt Christi und im Zeitalter der Erleuchtung besonders an ein Wort, das die Bibel von Christus sagt: „Das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Nein, sie hat es leider bis heute nicht begriffen, sonst hätten alle die Strafen nicht passieren können (und sie passieren heute noch). Ein Vortrag von Frau PD, Dr. Franziska Baumgartner-Lammer im Verband Bernischer Akademikerinnen mit der Überschrift „In memoriam der vom Kriege heimgekehrten Kolleginnen“ hat uns wieder an die vielen traurigen Ereignisse erinnert, die nur in einer Welt passieren können, in welcher der Mensch an eine Götterwelt noch immer nicht durchgedrungen ist. Wir haben uns während des Vortrages an die Schicksale holländischer und belgischer Kolleginnen erinnert, die in der Widerstandsbewegung litten und in Konzentrationslagern ermordet wurden. Einige von ihnen haben wir nach dem Kriege wieder gesehen und was sie erzählt, war grauenvoll. Frau Dr. Baumgartner hat vor allem das Schicksal einer polnischen Akademikerin hervor gehoben, die Professorin hat sich, wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wurde, während des Krieges sehr für eine Befreiung des Landes polnischer Kolleginnen eingesetzt. Über einige Schicksale soll hier berichtet werden. Wenn wir heute, in einer Zeit, da wir uns so recht auf Weihnachtsfest freuen sollten, von solchen traurigen Geschichten, dann deshalb, weil von Frauen die Rede ist, die ihr Leben für die Gerechtigkeit, für ihre Mitmenschen opferten und so das Wort Christus wieder machten, daß wir Liebe leben sollen.

Als nach der Befreiung Polens die Vereinigung polnischer Akademikerinnen verboten wurde, organisierte diese im Jahre 1939 eine geheime Widerstandsbewegung, die sich vor allem zum Ziele machte, Kindern und Jugendlichen den verbotenen Unterricht zu erteilen. Sie unternahm auch den verbotenen Kontakt mit dem internationalen Roten Kreuz und nahm regen Anteil am geheimen Erlaubungsdienst. Besonders dieser Dienst erforderte viele Opfer. Aus den vielen uns erzählten Schicksalen sollen nur einige hervorgehoben sein. Sophie Grabowska, eine hervorragende Pädagogin, blieb während der Befreiung Warschens als einzige auf dem Posten im Radio. Sie hat allein bis zur letzten Minute die Mitteilung und Aufsätze des Stadtpräsidenten an die Bevölkerung durchgegeben. Während der Befreiung brachte sie der notleidenden Bevölkerung Hilfe, verband Flüchtlinge, ermahnte SchülerInnen mit ihren eigenen Lebensmittellieferungen. Als während des Aufstandes im Jahre 1944 die Stadt in Flammen stand, brachte sie den Gefangenen Nachrichten. Als sie wieder einmal auf dem Wege zum Gefängnis war, das heute sich befindet in der einen Hand, das zerstört mit Ruinen in der anderen Hand, törete sie eine deutsche Angel.

Besonders sollen jene Akademikerinnen erwähnt

werden, die von der Gestapo erwischt, den schrecklichsten Qualen ausgesetzt wurden, ohne daß sie ihre Freunde preisgaben. Da ist z. B. Wanda Johanna Bokstata, welche die polnischen Akademikerinnen auf internationalen Kongressen in Paris, London, Stockholm, vertreten hatte. Sie wurde durch die Gestapo mehrmals gemartert, man mußte sie aus dem Inquisitionssaal auf der Straße hinausdrängen, ihren Namen entlocken ihrem Munde, sie verriet niemandem. Im März 1944 wurde sie schließlich von der Gestapo in einem Gefängnisofen erschossen.

Erlauben Sie es mir, noch von weiteren Schicksalen zu berichten. Der Vortrag erfüllte alle Anforderungen. Aber wir dürfen die Augen nicht schließen und es ist gut, wenn wir unter dem Weihnachtsbaum an die vielen Opfer des Krieges und des Terrorismus denken, aber auch an die Tatsache, daß trotz größter Leiden viele auf dem Wege Gottes weitergeschritten sind, in der Liebe zum Mitmenschen sich aufopfernd bis zum Tode. Witten wir Gott, er möge uns den Mut geben, auch in schwierigen Zeiten seinen Geboten zu gehorchen.

großen Ideen lebend, merkten die Parteimitglieder auch alle die neuen lebendigen Kräfte nicht, die in uns drängen, und deren die heutigen Staatsaufgaben und Richtungen stecken in dieser Stagnation, Machtformiertheit und Blindheit. Was sind uns gegenüber die Konsequenzen aus den Grundfragen von Volksgewaltenteilung, von Freiheit, Gleichheit, von Gerechtigkeit und Toleranz gesprochen worden? Wo ist denn der Mensch vor der freien, d. h. sich selbst bestimmenden Person? Wie leicht ertragen die Mitbürger die politische Bevormundung ihrer Mitbürgerinnen? Wo ist denn die politische Kraft, die Einigkeit in die Notwendigkeiten des modernen Staates, der aller arbeitswilligen Energien, der der Zusammenarbeit aller bedarf, um sich den enormen Schwierigkeiten gegenüber zu behaupten, des Wohlstandes, der mehr als je der Verantwortung im Staates und in der Verantwortungsbereitschaft der Bürger und der Bürgerinnen bedarf, um den Gefahren zu widerstehen, die durch die technisch ermöglichte Massenbeeinflussung, durch den ideologischen Krieg, jeden Staat bedrohen können, und wozu es nur die geistige Unreife und Abneigung möglicherweise Einzelner gibt? Es ist unabweisbar, daß bei vielen politisch interessierten Schweizerinnen diese geistige Unreife und Abneigung besteht, daß ebenjenseits unüberwindlich, daß sie bei vielen Männern und Frauen nicht da ist, weil man sich so wenig um die staatsbürgerliche Erziehung bemüht. Hier stellt sich die große Aufgabe der Werbung des Interesses und der Verantwortung, und das beste Mittel dazu ist immer noch die freie Bahn zur Mitarbeit, wie es einst die freireiherische, wie es einst die sozialistische Partei erkannt und vertreten haben.

Auf die Frage: Nekrolog? - oder Epilog?

in der vorletzten Nummer des Frauenblattes vom 5. Dezember antworteten wir: weder das eine noch das andere! Weder das Frauenstimmrecht noch die Ziele und Aufgaben, um vorzulleben, sind es verlangen und verlangen müssen, sind tot und erledigt. Es ist kein Grundgesetz und kein Hofschicksal anzuschauen, weder ein Nekrolog noch ein Epilog zu halten, sondern: der Prolog geht weiter! Leider immer noch nur ein Prolog. Gerne hätten wir unsere Kräfte zu ruhiger Arbeit eingesetzt, wären gerne auch auf staatslichem Arbeitsgebiet tätig in Hand gegangen in den naturgegebenen Gefährten und Frontkameraden des Lebens, um gemeinsam die Räte und Aufgaben zu meistern, von beiden Aspekten, vom männlichen und vom weiblichen her anzupacken und zu lösen, da, wo die Aufgaben überhaupt beide zwei Aspekte bieten! — denn es gibt ihrer mehr, die weder männlich noch weiblich, sondern menschlich und sachlich angepaßt und gelöst werden müssen. Unmöglicherweise und ungeschicklicherweise reißt man zu viele Besondereigenschaften in die beiden so effektiveren Schablonen auseinander, zum Schaden aller, auf allen Lebensgebieten.

Nun sind wir weiterhin in kämpferischer Haltung Seite an Seite Bürgerin und Bürger innerhalb der Front gestanden, fast gemeinsam, alle Kraft zur Arbeit im Staate einsetzen zu können. Das ist sehr schade und schmerzhaft; denn das Leben verbindet uns ja mit tausend Fäden, den Mann mit der Frau, die Frau mit dem Mann, den Menschen mit dem Mitmenschen. Wir können nicht aufschuldig sagen: „tu l'as voulu, Georges Dandin!“ — und uns innerlich damit von Verantwortung und Reiden distanzieren; denn wir wollen und können uns nicht zerlös und gleichgültig stellen, obgleich uns doch unermesslich viel Tragheit des Daseins begegnet.

Wir sind auch nicht gekommen, den Schmerz und die Enttäuschung in parteipolitische Opposition abzumauern und uns in dem bequemsten parteipolitischen Fingerring der Sündenböcke fangen zu lassen. Der Vorstoß Nageli ging von grundsätzlichen Erwägungen aus, die vielfach zu einem Teil jenseits der Parteigrenzen-Intelligenz, im Begriffen, die jenseits der persönlichen Vorteile liegen. Wenn aber ein Teil des Souveräns in sich wichtiger rechtlicher und staatspolitischer Sache nur noch Teilöffentlichkeit erträgt, und vor der mann-

haft groden, klaren Grundfähigkeit bis zur Teppichklopper-Mentalität und Stumpen-Ansicht erstickt, wenn der ergebende Aufbruch des Herrn Professors Max Huber, dies wunderbare Dokument eines hohen Rechtsbewusstseins, eines edlen Mannes und großen Schwärmers, nicht eine Wehrzeit mitzurechnen vermöge, — dann, ja dann, „ist etwas faul im Staate Schweiz“. Der fleischliche, enge Geist, die opportunistische Denkhöhe, die politische Unreife und die menschliche Unterganglichkeit vieler, die den Staat als Malaise in unseren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, mancher Fortschritt wird durch sie gebremst, mancher gute Mann von der Politik abgedrängt. Das ist es, was so manchem bedeutenden Politiker Leben und Arbeit erschwert. Sieht man denn nicht, wie resigniert manch einer nach einigen Jahren ist? Wie müde davon, im Hinblick auf die Weltgesetze und Kleinlichkeit die vielen langwierigen Umwege zu machen oder großgedachte Pläne und Lösungsmöglichkeiten zu verwirklichen? Und wenn beides es nicht, selbst große Zeitungen in schmerzlicher Haltung und in Leistungstrennung zu sehen?

Der Abstimmungsakt von Zürich war ein schwerer Tag für uns arbeits- und verantwortungsbegeisterte Frauen; aber er ist ein noch schwererer Tag für die zürcherische und für die schweizerische Demokratie. Was sind die lebendigen Kräfte ihrer großen Prinzipien eingemessen, die vor hundert Jahren den großzügigen Neubau des eidgenössischen Bundesstaates aus dem Geiste der Freiheit, des Rechtes und der Toleranz ermöglichte? Scheuen wir uns nicht, die Sache zu sehen, wie sie ist: viele Räteleute; aber wo ist denn die Kraft und die Beherrschung des freiherrlichen Geistes? Viele Sozialisten lehnten ab; wo ist denn die Kraft ihrer sozialen Grundgedanken? Die Rechte fürchteten, daß das Frauenstimmrecht die Linke stärken könnte, und die Linke fürchteten, daß es die Rechte stärken werde, und die Liberalen fürchteten nach beiden Seiten, nicht ohne Grund. So suchen alle Parteien ängstlich nur ihren Bestand zu wahren, belauern und messen sich gegenseitig ab, und fragen nicht in erster Linie nach dem Wohle des Volkes und den wahren Interessen des Staates. Das Opfer dieser bereinigten Furcht und Unsicherheit liegt mir, das Frauenstimmrecht. Nur auf ihren Wachstumsbedarf, nicht mehr im Kraftstrom der

den gültigen Vater im Himmel, um seinen Segen annehmen zu können.“
„Wer das Brenelli flechte und flechte: „Müetti, mein bergarteltes Müetti, ich will dich doch nur wieder ganz gesund werden lassen und dir vom Christkind die himmlische Christrosee holen.“ Sie sah noch die junge Frau aus ihren Träumen aufsteigen hatte, war Brenelli schon auf- und davonengelassen.
Die Kleine lief fort und fort. Ihre Beine konnten sie kaum so schnell tragen, denn der Berg ging steil hinauf. Wie sie so eine Weile gegangen war, traf sie einen alten Wanderer, dem sie fragte: „Hast du vielleicht den lieben Heiland gesehen mit der Christrosee?“ Der alte schüttelte nur traurig den Kopf, er wollte die Kleine fragen, wer sie denn eigentlich sei, und wo sie hergekommen, doch Brenelli war unterdessen schon etwas davonengelassen. Weiter, immer weiter alle sie. Da traf sie auf ihren Weg zwei wilde hungertüchtige Rote, welche vergriffen im Schnee nach Futter suchten. Auch sie fragte sie, ob sie nicht den lieben Heiland mit der Christrosee gesehen hätten. Sie richteten ihre Köpfe gen Himmel und meinten: „Dort oben liebe Kleine frage nur unseren lieben Herrgott, der wird es dir verraten.“ Es war aber schon spät geworden, und der Abend stelte seinen Kopf zur Bergspitze heraus. „Da bist du ja lieber, guter Mond! Leuchte mir doch bitte, bitte den Weg zum lieben Heiland, es ist ja schon so dunkel, und ich möchte lo von Segen gern meinem letzten Müetti zum heiligen Christkinde die Christrosee holen und ihr heimbringen.“ Der alte Gefell lachte ein lücheln verächtlich, und dachte in seinem Sinn: du liebe Kleine gehe aber schnell heim, sonst erfriest du noch vor Kälte. Vom vielen und eiligen Laufen war Brenelli ganz müde geworden, und so beschloß sie ein wenig auf einem großen Stein auszuruben, um sich ein wenig warmes Brot zu verzehren. Da kam ein kalter, eisiger Wind und wollte Brenelli wachrütteln, aber es war schon zu spät eingeschlagen.
Wie sie nun so schlief, träumte sie einen wunderschönen, seligen Traum. Sie stand vor einer unendlich großen Treppe, auf deren Spitze ein goldener, milchweißer Funke der Thron ersahet war, auf dem saß der allmächtige, liebe, gültige Gottvater und um ihn herum viele künftige und überaus große und kleine Engelchen. Auf einer der unglücklichen Stufen lag auch ihre selbige, herzensgute Vater und war ein schöner, glückseliger Mann. Er schien seinen schönen Ebenkammer nun vollends vergessen zu haben. Von einem können weißer Engel geleitet, stieg eine junge Frau die Stimmleiter hinauf, neigte sich vor Gottvater in tiefer Ehrfurcht und küßte ihm seine Hand. Unten am Eingange zum Paradies aber stand mit weit ausgedehnten Armen und herzlich herabsehenden Augen ein Kind, das liegend mit einem Einhorn in den Himmel sah. Gottvater schaute in seiner väterlichen Milde auf das kleine Brenelli herab, er fragte es mit gültiger Stimme: „Wo kommst du denn her, du liebes, kleines Brenelli?“ und die Kleine antwortete mit ganz harter, zitternder Stimme: „Ich ging aus um fürs Müetti vom lieben Heiland die Christrosee zu holen, damit es mir schnell wieder ganz gesund werden könnte.“
Und, wie es um sich schaute, da standen viele künftige Engelchen um das Kind herum, jedes mit einem

Weihnachtsstanne

Du kamst zu uns als Waldes tiefen Schweigen, Grünsüße du, aus tausend andern Blumen.
Wie Himmelssterne liegt's auf deinen Zweigen, An deren Anblick uns fern hergen träumen.
Der Aukel seiner Duft liegt in den Räumen, Und Glühbirnen ihre Gaben zeigen,
Sich dankbar im Beschauen vor verschümmeln Und sich vor dir in stiller Andacht neigen.
O Weihnachtsstanne, Hüter der Kinderbegegnung, Umjubeltes Symbol im Festtagsrauschen,
Die schon bist du im Glanze deiner Kerzen, Die flammend wie Gebete aufwärts steigen.

Elisabeth Heeren

Selige Weihnacht!

Draußen fiel der Schnee in bialden Flocken auf die Erde; hernieder, es schien als ob Frau Holle durch Gottes gültiges Wollen ein Weihnachtsfest im prächtigsten weißen Gewand geben wollte.
In dem Stübchen einer einfachen Berghütte lag auf einem wadligen Stuhl vor einem morschen Tische eine noch recht junge Frau und mochte Heimarbeit. Sie schien erst vor kurzer Zeit ein hässliches Weib zu haben, das verriet, ihre tranengetränkten Augen. Und so war es auch. Ihr geliebter Mann war erst vor kurzem von seinem langen mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wor-

den. Er hatte sie mit einem kleinen herzigen Mädchen zurückgelassen. Die junge Frau sah mit Brenelli doch ein, um viele bunte Weihnachtsgegenstände zu haben, die sie dann im Hofe und in der Umgebung zu verkaufen luden. Die kleine Brenelli war ein lössiges, offenklares Wesen, das ihrer lieben Mutter viel Freude bereite. Sie war schon so verständig und half ihrer tranken Mutter bei allen Arbeiten. Es war so emsig und fleißig dabei, daß einem beim Aufpassen Tränen der Rührung in die Augen fielen.
Und bald würde der liebe Heiland geboren werden, und dieses Fest nannte man „Weihnacht“. Draußen im Tale würden gart und lieblich die Kirchenglocken läuten.
Drinnen im Zimmer hörte man nur das Husten und jetteckliche Aufstöhnen der jungen Frau. Das Kind lag ganz still und mit gefalteten Händen am Fenster und dachte innerlich zum lieben Heiland, daß er ihnen Müttelchen Hilfe bringen möge. Da plötzlich strahlten voller Seligkeit ihre Wangen auf und strahlend lief sie zur Mutter hin. Müttelchen, mein liebstes Müetti, morgen ist ja das heilige Christfest, und ich will ausgehen, um dir vom Christkind die wunderbare, alles heilende Christrosee zu holen, denn ich glaube ganz fest daran, wenn du diese in deinen Händen hältst, dann wirst du sehr schnell wieder ganz gesund werden! Die junge Frau schüttelte nur traurig den Kopf, und mußte sich abwenden, um ihrem geliebten Kinde nicht Tränen der Rührung zu zeigen. „Mein geliebtes Müetti, ich kann nur mit der Schnee in bialden Flocken zur Erde fällt. Du kommst bei solchen Müettelchen herausgehen, komm nur ganz dicht zu mir her, daß wir

den gültigen Vater im Himmel, um seinen Segen annehmen zu können.“
„Wer das Brenelli flechte und flechte: „Müetti, mein bergarteltes Müetti, ich will dich doch nur wieder ganz gesund werden lassen und dir vom Christkind die himmlische Christrosee holen.“ Sie sah noch die junge Frau aus ihren Träumen aufsteigen hatte, war Brenelli schon auf- und davonengelassen.
Die Kleine lief fort und fort. Ihre Beine konnten sie kaum so schnell tragen, denn der Berg ging steil hinauf. Wie sie so eine Weile gegangen war, traf sie einen alten Wanderer, dem sie fragte: „Hast du vielleicht den lieben Heiland gesehen mit der Christrosee?“ Der alte schüttelte nur traurig den Kopf, er wollte die Kleine fragen, wer sie denn eigentlich sei, und wo sie hergekommen, doch Brenelli war unterdessen schon etwas davonengelassen. Weiter, immer weiter alle sie. Da traf sie auf ihren Weg zwei wilde hungertüchtige Rote, welche vergriffen im Schnee nach Futter suchten. Auch sie fragte sie, ob sie nicht den lieben Heiland mit der Christrosee gesehen hätten. Sie richteten ihre Köpfe gen Himmel und meinten: „Dort oben liebe Kleine frage nur unseren lieben Herrgott, der wird es dir verraten.“ Es war aber schon spät geworden, und der Abend stelte seinen Kopf zur Bergspitze heraus. „Da bist du ja lieber, guter Mond! Leuchte mir doch bitte, bitte den Weg zum lieben Heiland, es ist ja schon so dunkel, und ich möchte lo von Segen gern meinem letzten Müetti zum heiligen Christkinde die Christrosee holen und ihr heimbringen.“ Der alte Gefell lachte ein lücheln verächtlich, und dachte in seinem Sinn: du liebe Kleine gehe aber schnell heim, sonst erfriest du noch vor Kälte. Vom vielen und eiligen Laufen war Brenelli ganz müde geworden, und so beschloß sie ein wenig auf einem großen Stein auszuruben, um sich ein wenig warmes Brot zu verzehren. Da kam ein kalter, eisiger Wind und wollte Brenelli wachrütteln, aber es war schon zu spät eingeschlagen.
Wie sie nun so schlief, träumte sie einen wunderschönen, seligen Traum. Sie stand vor einer unendlich großen Treppe, auf deren Spitze ein goldener, milchweißer Funke der Thron ersahet war, auf dem saß der allmächtige, liebe, gültige Gottvater und um ihn herum viele künftige und überaus große und kleine Engelchen. Auf einer der unglücklichen Stufen lag auch ihre selbige, herzensgute Vater und war ein schöner, glückseliger Mann. Er schien seinen schönen Ebenkammer nun vollends vergessen zu haben. Von einem können weißer Engel geleitet, stieg eine junge Frau die Stimmleiter hinauf, neigte sich vor Gottvater in tiefer Ehrfurcht und küßte ihm seine Hand. Unten am Eingange zum Paradies aber stand mit weit ausgedehnten Armen und herzlich herabsehenden Augen ein Kind, das liegend mit einem Einhorn in den Himmel sah. Gottvater schaute in seiner väterlichen Milde auf das kleine Brenelli herab, er fragte es mit gültiger Stimme: „Wo kommst du denn her, du liebes, kleines Brenelli?“ und die Kleine antwortete mit ganz harter, zitternder Stimme: „Ich ging aus um fürs Müetti vom lieben Heiland die Christrosee zu holen, damit es mir schnell wieder ganz gesund werden könnte.“
Und, wie es um sich schaute, da standen viele künftige Engelchen um das Kind herum, jedes mit einem

den gültigen Vater im Himmel, um seinen Segen annehmen zu können.“
„Wer das Brenelli flechte und flechte: „Müetti, mein bergarteltes Müetti, ich will dich doch nur wieder ganz gesund werden lassen und dir vom Christkind die himmlische Christrosee holen.“ Sie sah noch die junge Frau aus ihren Träumen aufsteigen hatte, war Brenelli schon auf- und davonengelassen.
Die Kleine lief fort und fort. Ihre Beine konnten sie kaum so schnell tragen, denn der Berg ging steil hinauf. Wie sie so eine Weile gegangen war, traf sie einen alten Wanderer, dem sie fragte: „Hast du vielleicht den lieben Heiland gesehen mit der Christrosee?“ Der alte schüttelte nur traurig den Kopf, er wollte die Kleine fragen, wer sie denn eigentlich sei, und wo sie hergekommen, doch Brenelli war unterdessen schon etwas davonengelassen. Weiter, immer weiter alle sie. Da traf sie auf ihren Weg zwei wilde hungertüchtige Rote, welche vergriffen im Schnee nach Futter suchten. Auch sie fragte sie, ob sie nicht den lieben Heiland mit der Christrosee gesehen hätten. Sie richteten ihre Köpfe gen Himmel und meinten: „Dort oben liebe Kleine frage nur unseren lieben Herrgott, der wird es dir verraten.“ Es war aber schon spät geworden, und der Abend stelte seinen Kopf zur Bergspitze heraus. „Da bist du ja lieber, guter Mond! Leuchte mir doch bitte, bitte den Weg zum lieben Heiland, es ist ja schon so dunkel, und ich möchte lo von Segen gern meinem letzten Müetti zum heiligen Christkinde die Christrosee holen und ihr heimbringen.“ Der alte Gefell lachte ein lücheln verächtlich, und dachte in seinem Sinn: du liebe Kleine gehe aber schnell heim, sonst erfriest du noch vor Kälte. Vom vielen und eiligen Laufen war Brenelli ganz müde geworden, und so beschloß sie ein wenig auf einem großen Stein auszuruben, um sich ein wenig warmes Brot zu verzehren. Da kam ein kalter, eisiger Wind und wollte Brenelli wachrütteln, aber es war schon zu spät eingeschlagen.
Wie sie nun so schlief, träumte sie einen wunderschönen, seligen Traum. Sie stand vor einer unendlich großen Treppe, auf deren Spitze ein goldener, milchweißer Funke der Thron ersahet war, auf dem saß der allmächtige, liebe, gültige Gottvater und um ihn herum viele künftige und überaus große und kleine Engelchen. Auf einer der unglücklichen Stufen lag auch ihre selbige, herzensgute Vater und war ein schöner, glückseliger Mann. Er schien seinen schönen Ebenkammer nun vollends vergessen zu haben. Von einem können weißer Engel geleitet, stieg eine junge Frau die Stimmleiter hinauf, neigte sich vor Gottvater in tiefer Ehrfurcht und küßte ihm seine Hand. Unten am Eingange zum Paradies aber stand mit weit ausgedehnten Armen und herzlich herabsehenden Augen ein Kind, das liegend mit einem Einhorn in den Himmel sah. Gottvater schaute in seiner väterlichen Milde auf das kleine Brenelli herab, er fragte es mit gültiger Stimme: „Wo kommst du denn her, du liebes, kleines Brenelli?“ und die Kleine antwortete mit ganz harter, zitternder Stimme: „Ich ging aus um fürs Müetti vom lieben Heiland die Christrosee zu holen, damit es mir schnell wieder ganz gesund werden könnte.“
Und, wie es um sich schaute, da standen viele künftige Engelchen um das Kind herum, jedes mit einem

Bücher auf den Weihnachtstisch

Die Verhaftung an den Kindern, von Gécile Lauer, Atlantis-Verlag.

Es ist die ergreifende Erzählung einer Familien-Tragödie, die darin ihren Ursprung hat, daß der Vater, um sich sein an Gesundheit zerfallendes, von ihm über alles geliebtes Weib zu erhalten, alle Kinder im zartesten Alter wegjagt. Später, als er sich die Kinder zurückholt, sollen sie selber entscheiden, ob sie zu ihm oder der alten Pflegemutter wollen. Er fürchtet den Entschluß, weil er seine Verhaftung an ihnen kennt, und kennt keinen anderen Ausweg als den Weg in die Tiefen des dunklen Eens.

Nach an der Sonne, von Vera Inber, Hermann-Fischer-Verlag, Stockholm.

Die Verfasserin ist Russin und schildert in den biographischen Novellen dieses Bandes ihre Kindheit im zaristischen Rußland, ihre Jugend während der Revolutionzeit und ihre Verweise, sich als reifer Mensch dem sich anbahnenden neuen Gemeinwesen einzuordnen, was ihr als Journalistin und Intellektuelle bürgerlicher Herkunft nicht leicht fiel. Politisch eingestellt, aber nicht untreulich, folgt Vera Inber den langsame Bedenken des neuen Rußland. Dabei bleibt aber das eigenlich Politische nur der interessante Hintergrund, vor dem sich das Schicksal einer Frau und Dreierin abspielt.

Solon der Quäner, von Theobore Dreier, Humanitas Verlag, Zürich.

Dieses Buch stammt aus dem Nachlaß des bekannten Autors, und ist ein viel Interessantes und Lebensmerkes es auch bietet, fragt man sich wohl, ob der Verfasser selber es wohl gerne in dieser Form herausgegeben hätte. Bei allem Sympathischen, das es uns von dem Quäner vermittelt, die ja in der ganzen Welt der große Hochachtung genießen, hat dem Buch ein gewisses Pharisäertum an, das ja gerade dem rechten Quäner fremd ist.

Ich Negerin, von Richard Briggli, Steinberg Verlag, Zürich.

Es ist die Geschichte seiner und aller Neger Leiden und Schicksale, und wer Amerika kennen will, muß auch in diese dunklen Seiten des amerikanischen Lebens hineinschauen. Ein ergreifendes Buch, das es erhellendes Bild gibt, von Leid, das Rassenurteile über die Menschen bringen kann.

Die Keilerin, Roman von Harriet Dunblod, aus dem Schwedischen von Ernst Uster, Dreif. Fischer Verlag, Zürich.

Das mit dem schwedischen Literaturpreis 1946 ausgezeichnete Buch enthält die Geschichte eines tapferen Mädchens, das Liebe sucht, Liebe findet, und schließlich in einem Drama nach schwedischer Gefühlsform des Lebens nach U.S.A. auswandert. Es ist ein spannungsvolles und lebendigst geschriebenes Buch.

Uramina, Roman von Norah Sofko — übersetzt von Urfula von Miele.

Ein kritischer Leser, der es als Reiseliteratur mitgenommen hatte, urteilt, ein gutes Buch, kann man empfehlen werden. Ein junges Mädchen geht den harten Weg durch Not und Armut, erfährt was es heißt, fremdes Brot essen, bei einer harten, gelben Weibersfrau, die ihre Angehörigen mißhandelt bis zum Verbrechen, die sozialen Verhältnisse Englands im Beginn des 19. Jahrhunderts werden geschildert und aus allem heraus strahlt das wahre Mensch- und Frauenrecht der Mittelwelt: Uramina.

Das Mädchen und der Soldat, von Loh Hin — aus dem Amerikanischen übertragen von Eva M. Röder, Verlag Frey und Wasmuth, L. u. S.

Ein sinnlicher Roman, in dem mit dem ganzen Sauer schweizer Kultur und Tradition eine Liebesge-

schichte erzählt wird; Krieg und Frieden, Blut, Liebe und Tod, es steht alles ergreifend auf dem furchtbaren Hintergrund des heutigen ereignissen Chinas.

Claire, Roman von André Maurois, Kaiser Verlag, Zürich.

Es ist auffallend, wie viele der diesjährigen Neuererscheinungen sich in den Dienst des Erlebens der Frauen stellen. So auch dieser Roman, der eine feine psychologische Analyse einer empfindlichen Frau enthält, die nur durch viele innere Spannungen und leidliche Kreuzwege in jenes „Land der Verheißung“ kommt, nach dem sie ihren Entschluß, ob Mann oder Frau, der Dienst am andern ist. Das ganze Erleben dieser Claire ist in den Rahmen der Geschichte Frankreichs gestellt von der Jahrhundertwende bis zum Einmarsch der Deutschen 1940.

Katherine Christlan, von Hugh Walpole, Humanitas Verlag, Zürich.

Mit abschließendem Wert der Chronik der Familie Ferris beginnt es da, wo „Die Aufgänger Gottes“ aufgehört haben. Dem Verfasser nahm der Tod die Feder aus der Hand bei den letzten Seiten, mit denen das Gesamtwerk abgeschlossen werden sollte. Der Roman umfaßt den Teil der englischen Geschichte zwischen Elizabeths Tod und dem Bürgerkrieg unter Cromwell. Scharf herausgemalt ist die Persönlichkeit der Katherine.

Die Juchsen der Armen, v. Ernst Wiescher, Kaiser Verlag, Zürich.

Es ist der zweite Band der Jerominus-Erde, ihr Schicksal geht weiter seinen Weg. Einmal vom Schönen daran aber ist die Art, wie Wiescher die Rede des armen Mannes zu dem kleinen Süß Scholle schildert, die das Schicksal ihm gönnt, der das Stille, Alte, Friedliche sieht und einem Fortschritt abhold ist, der Värm und Unruhe bringt.

Das Altknaben, Novelle von Ruth Blum, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Diese feine und in einfacher geistiger Sprache geschriebene Erzählung aus ihrer Schaffensperiode Heimat, wird der Verfasserin von „Sonnenende“, „Blauer Himmel — grüne Erde“, „Der getrunke Sommer“ sicher wieder viele neue Freunde zuführen.

Rose Limon, Roman von Marguerite Steen, Liebesroman von A. D. Scarpi, Frey und Wasmuth-Verlag, Zürich.

Ein großangelegter Roman der in sehr reichebene

englische Gesellschaftskritik hineinleuchtet, und von dem Dialektismus einer tapferen und energiegelben Frau handelt, die um die Zukunft ihrer Kinder kämpft. Ein aufregendes Buch, das aber frei ist von den vielerorts Mode gewordenen Krampfheiten und allzu realistischen Escapaden.

Die Danterlegs, Glück und Verhängnis einer Familie, Roman von Howard Spring, übersetzt von Maria Wöhrner, Alfred Schöyner-Verlag, Bern.

Eine tragische Geschichte von Aufstieg, Liebe, Verbrechen und Tod, in welche köstlich humorvolle Szenen eingeschaltet sind, wie z. B. das 4. Kapitel, wo eine Band unternehmungslustiger Zuber. Gäste des großen Festungsmagazins sind, und sich dort so geben, wie überall auf der Welt Zuber in diesem Alter sich geben.

Jeremias Gottlieb, 3 kleine Bände im Rahmen der Schöyner-Bibliothek, im Kaiser-Verlag, Zürich.

Sans Jouglet der Schwesster.

Das Erdbeer-Marelli.

Nichols Brandt, hübsch ausgestaltet in handlichem Format, bringen sie bestes Gottlieb'sches Gedankengut in einen breiten Lesefreis.

Madame sans Peur, Roman von Irmatote Masson, Bon-Verlag, Alfred Gehrstrasse 23. Die Autorin läßt uns in ihrem Roman das Leben einer Schauspielerin erleben.

Wir erleben da ein Schicksal, das in manigfachen Farben leuchtet und in dem die Figuren recht geistreich mit Selbstkritik von einem Erbeil zum andern hüpfen. Mit einem Mord und Freispruch fängt das Buch an, und auf beinahe 500 Seiten zeigt uns die Autorin rückwärts, wie es zu diesem kommen mußte. Wir begleiten Madame sans Peur gerne nach New York, durch Frankreich hinüber, oder in Hamburgs Hofgesellschaften und sind erleichtert, wenn sie knapp vor Kriegsbeginn in Danzig den braunen Männern entkommen kann.

Mars im Widder, Roman von Max Cernel-Holmia, Hermann Fischer-Verlag, Stockholm.

Eine Kriegsgeschichte, die Ereignisse eines österreichischen Reserveoffiziers, die uns trotz ihrer Problematik zu packen versteht.

B. J.'s Tochter, von John P. Marguand, im Kaiser-Verlag.

Es ist das erste Mal, daß der Verfasser eine Frau als Hauptfigur in seinen Roman stellt. Wie ihm das

gelingt, verraten der geschätzten 335 Seiten, die bei jeder, das spätere Erscheinen des Buches der Redaktion selber verumnehmlicht.

Mela Weiser, Ich erlebte Ungarns Schicksalsjahr 1944 45. Druck Strobed & Freyner, Basel.

Eine gebürtige Basler in, die haben mit einem ungarischen Arbeiter verheiratet und in Ungarn lebend, hat an Hand von Tagebuchaufzeichnungen ihr Erleben in der Kriegszeit, die sie in Budapest und in der Kleinhadt (Hajdúszoboszló) nestrachte, geschildert. Sie und ihr erkrankter Mann haben die Belagerung durch die Deutschen, dann die Kämpfe und die russische Besetzung miterlebt, haben Hunger und Todesgefahr, Zerstörung aller ihrer Habe durch Bomben und Raub, aber auch brüderliches gegenseitiges Helfen erfahren. Sie schildert in ihrem kleinen Buch „nicht hohe Politik, sondern das Leben maddischer Zivilpersonen, die weder Krieg wünschen, noch ihn verhindern konnten, die aber besten Schicksale durchzulassen hatten.“ Die Beschreibung des anpruchsvollen, aber lebendig geschriebenen Werkes ist aus zwei Gründen zu wünschen: weil es, verlornte Schweizer, nehmen Teil am Leiden der Ungarn, und der Verfasserin bedeutet der Vertrieb eine kleine Mittelfür in ihrem gewordenen Erlebensstempel in Ungarn. (Zu beziehen durch den Buchhandel, Preis 4.70 Fr.)

Mein Weg zur Freiheit, von Beni Kranti, Wanderer-Verlag, Zürich.

Ein einfaches Christentumlich schließt hier in schlichten Worten, wie er das Freiheit des Christen gefunden hat, und wie sie ihm beglückendes Erlebnis wird.

Die Schweiz während der Kriegszeit, eine Abrechnung, herausgegeben von der Religions-Sozialen Vereinigung Zürich, gedruckt dem Ankerben Bernhardt Raggag. Eine offene und gesunde Kritik der Kirche und Schichten unseres Vaterlands während des zweiten Weltkrieges.

Politische Schriften, Heinrich Pestalozzi, im Kaiser-Verlag, Zürich.

Band VI. seit 1798, enthält u. a. die Arbeiten An die Unschuld / an Helvetien / Rangenstähler Rede / Gespräch über Volkswirtschaft / Erläuterung und zweites Heftentblatt / Anklagen über die Gegenstände. Der gewöhnliche Band ist bearbeitet und herausgegeben in den gemeinsamen Werken von Emilie Böhler, Emmauel Deleury, Gotthard Kemper, Hans Stettin, mit zwei Abteilungen einer Fachleutenunterstützung und einem Nachwort.

In Schriften zur Zeit, erschienen im Artemis-Verlag.

Albert Schweizer und unsere Zeit, von Fritz Burg, und Weltanschauung, von Max Jolinger, zwei kleine Fortsetzungen, jedes in seiner Art.

Mutter und Kind, Vortragsbuch zur Kinderpflege und Familienführung, 1948. Verlag W. Bocklin, Meiringen.

Ein gewohnter, schöner Ausstattung, mit vielen wertvollen und gebieterischen Artikeln und Bildern ausgestattet, empfiehlt es sich selber.

In's Leben hinein, Schriftenreihe der Jungbürgerinnen 1947, Band 7, herausgegeben von Anna Gertler, Simonett, Rosa Kuenjshwander, Dr. Arnold Kaufmann, Verlag Paul Haupt, Bern.

Ein der Zusammenstellung einiger in legendärer Arbeit für andere bekanntgemachter Frauenleben soll in den Jungbürgerinnen der Sinn für ideale Ziele geweckt werden, unter dem Motto: Arbeit schaffen, heilen, dienen, schützen.

Ein Heft, das jedem jungen Mädchen Freude bereiten und Zukunftsziele wecken kann.



Kritik einer Kritik

Im Laufe des Sommers erschien im Benziger-Verlag Einsehen der erste Band der D o f o j e m i t i Biographie in Form eines Romans von U r f u l a v o n M i e l e. Wir hatten im Schweizer Frauenblatt das Erscheinen des zweiten Bandes erwartet, um es eingehend zu besprechen zu können, als ein sehr interessantes und auf gründlichen Studien beruhendes Besondere des großen ruffischen Dichters. Ein Bild, das entstanden ist aus dem Wunsch der Verfasserin, die großen Dichter und Kämpfer einem noch viel größeren Leserkreis bekannt und interessant zu machen, und der Tatsache, daß sie seit nahe an die 30 Jahre sich mit dem Studium Dostojewits beschäftigt hat, schon damals als junge Millitänin an einer russischen Hochschule im Auftrage ihres Professorens.

Was uns liegen nun einige Kritiken über diesen 1. Band, mochte die einen sich selbst polstige dazu stellen, während bei einigen anderen ein Mangel an Sachlichkeit, und eine gewisse Oberflächlichkeit der Urteile und Schlussfolgerungen aufzuheben lassen und zu der Frage berechtigen, ob für den Kritiker nicht dieselben Maßstäbe gelten sollten, wie er sie an den Verfasser, den Dichter stellt: nämlich Kenntnis und Vertrautheit mit dem Stoff.

einwandfreien Grundlagen aufgebautes Wert zu schaffen.

Mir scheint doch vor allem, daß für eine psychologisch einwandfreie Interpretation Dostojewits die erste Voraussetzung liegt, womöglich leicht ruffischer Herkunft zu sein und wenn das nicht der Fall ist, die ruffische Sprache vollkommen zu beherrschen, um wirklich aus all den Quellen schöpfen zu können, wie bei dem anderen Kritiker nur in seltenen Fällen zugänglich sind. Ich halte hierbei an verschiedene Werte über Dostojewits die bisher weder ins Deutsche noch in eine andere europäische Sprache überetzt sind, weil ihr Erscheinen in die Zeiten nach der ruffischen Revolution und in die Emigration fiel. Diese Werte stehen nun aber der Radmanowa voll, und ganz zur Verfügung, moogen anzunehmen ist, daß die wenigsten schweizerischen Rezensenten von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen konnten, und deshalb auch überlegen, daß das Material, das da vorliegt, der Radmanowa neue Aufschlüsse geben mußte, die nicht ruffisch sprechenden Philologen bis jetzt noch nicht zugänglich waren.

Eine zweite Voraussetzung ist über Dostojewits zu schreiben, scheint mir auch diese zu sein, daß man nicht nur ihn, sondern seine ganze Epoche kennt, das ruffische Leben, die politischen Zustände jener Zeit. Nun hat aber die Radmanowa wie oben erwähnt, seit ihrer Jugend Studien über diese Epoche gemacht, hätte ohne ihre Auswertung aus Rußland dort sicher Unvergleichbar gemacht, sich wahrhaftig zu einer Dostojewits-Spezialistin herangebildet und wäre nicht gewarnt gewesen, in wie sehr auf die Berücksichtigung all des gesammelten Materials zu achten, wenn nicht Verloftung, Emigration und stets sich wiederholende Zusammenbrüche sie zu anderer Arbeit gezwungen hätten.

Daß ihr, der gefaltenden Dichterin, nun das Leben eines Dostojewits, dessen bewegtem, differenzierstem Seelenleben sie an Hand von authentischen Dokumenten, Briefen, Tagebüchern und Aufzeichnungen bis in die feinsten Regungen nachgegangen ist, daß dieses Leben ihr nun zu einem Ganzen, einem sogenannten Roman gestaltet, das scheint, dem unvoreingenommenen Kritiker nur natürlich. Und daß sie als einen ähnlich schmerzlichen Weg durch viel Leid und Dunkel gegangen ist, das Schicksal und die Lebensart anderer ganz besonders intensiv nachzufühlen vermag, das hat sie in

vielen ihrer Bücher bewiesen. Wenn wir damit die geistige Berechtigung der Radmanowa zu diesem Buch feststellen wollen, so möchten wir nun gewissen Anforderungen und Insinuationen der Frau Dr. Binz-Winiger gegenüber noch folgendes feststellen: Das Buch der Tochter Dostojewits wird von vielen kompetenten Seiten, als große Entstellungen enthalten, ganz abgesehen: Arthur K u l t e r e r, z. B., der unrichtigkeit und wohl auch gründlich in Bezug der ruffischen Literatur, und insbesondere Dostojewits, stellt auf Seite 31 seiner Ausgabe der Briefe Dostojewits fest, daß das Buch der Dänke Dostojewits „nur mit größter Vorsicht“ zu benutzen ist. S. 71. Gegen das Charakterbild aber, das sie von der ersten Frau ihres Vaters entwirft, sprechen des Dichters eigene Ausprägungen über Maria Dimitrievna, und S. 125 nennt er diese Quelle eine „recht trübe“.

Auf diese trübe Quelle gestützt, wird nun in der Kritik der Frau Dr. Binz-Winiger die Rede Dostojewits zu Madama Danjens als Erfindung und damit als Mißbrauch der historischen Freiheit gedankt, was doch gerade die eben angeführte, mir vorliegende Ausgabe K u l t e r e r s von Dostojewits Briefen eine Bestätigung dafür enthält, daß diese Rede wirklich vorhanden war und die Radmanowa sich nicht einfach ausgedacht hat, sondern sich an das gehalten hat, was sie an zuverlässigen Quellen gefunden hat, um es mit der ihr eigenen Einfühlungskraft naher in diesem Buch zu gestalten, von welchem schon viele, sehr kritische Leser, die auch Dostojewits auf kennen, sagen, „es lese sich „stümmel“ wie Dostojewits selber.“

Bei der heutigen Sucht vieler Schriftsteller, schon durch einen „zigen“ Titel Bekanntheit für ihr Werk zu machen, haben verschiedene Kritiker sich an dem Untertitel „Das Leben eines großen Dichters“ gestochen. Auch mir ging es so, weshalb ich mich nach dem Grund erkundigte und folgendes vernahm: Wenn schon fast alle Werte Dostojewits deutliche selbstkritische und autobiographische Züge aufweisen (Gulop-Müller und Epstein, Piper-Ausgabe), moogen ganz besonders die „Aufzeichnungen“, „Der Spieler“, „Der Jüngling“, so ist dies in einer seiner letzten Schriften am deutlichsten fälschbar, in dem Entwurf zu seinem autobiographischen Roman: „Das Leben eines großen Dichters“, der die Geschichte aller früheren Entwicklungsphasen des Dichters darstellt. In der mir vorliegenden Piper-Ausgabe des „Lirbe-

namten Dostojewits“ finde ich die Worte Strachoff, des besten Freundes Dostojewits, der von diesem Entzürke sagt: „Dor analysiert er seine eigene Seele, öffnet ihre Wunden, um sich von den Qualen seines Ich zu befreien, — um wie Gogol über die Verheißungen seiner inneren Welt durch deren literarische Gestaltung furchtbares Gericht zu halten. So wird auch der Teil von jeder funktionellen Tendenz befreit. Sein Romanwerk malte nicht den rein und reif Geworden, den Großen in seine Bollendung aus tiefer in Bewußtsein bringen, sondern uns mit ihm durch deren unerhörte Schmerzen Weg gehen lassen, den er gegangen ist, gehen mußte, um den lujenden und ringenden Menschen das geben zu können, was er ihnen gegeben hat.“

Die Radmanowa ist Russin, in ihr lebt die ruffische Seele, und alles was sie schreibt, schreibt sie in ihrer Mutterprache, und in gewisshafter Zusammenarbeit mit ihrem Mann, einem österreichischen Linguisten, werden ihre Werte ins Deutsche übertragen; und wenn deshalb in der Sprache gelegentlich nicht, wie in vielen Schweizerbüchern, schwerliche Raubzeiten und Unbehagen vorkommen, sondern Aufreizungen aber andere uns ungewohnte Wendungen, so muß man darüber sich ja eigentlich freuen, weil es einigen Kritikern begründeten Grund zu begründeter Kritik gibt.

Wenn mir auf die Art der Kritik, wie das neueste Buch der Radmanowa sie erfahren hat, so ausführlich eingegangen sind, so geschah es nicht etwa deshalb, weil wir der Meinung wären, es gäbe in der modernen Literatur nichts, das in negativer Kritik würdiger wäre. Was wir aber als ungebührlich zurückweisen möchten ist das, daß, wenn man sich schon so kritisch und negativ zu einer immerhin großen und feinen Arbeit einstellt, man sich meistens die Mühe nehmen sollte, sich über die Voraussetzungen und Grundlagen zu erkundigen, auf welchen die ganze Arbeit aufgebaut worden ist. Es war vielleicht auch ein Fehler des Verlages, daß er in seiner Einführung nicht ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß die Arbeit die Frucht fast dreißigjähriger Studien ist, und nicht die Summe gewöhnlicher „Schreibarbeiten gegen die biographische Wirklichkeit.“ Wir freuen uns auf den zweiten Band, und hoffen, daß der Verlag ihn uns noch auf den Weihnachtstisch legt.

El. St.

Seit 1864 - Tel. 23 90 20

Babyhaus
HERTHA
SONDERGGER
Talstrasse 16, ZÜRICH
(gegenüber Börse beim
Paradeplatz)



Vom Einfachsten bis zum Feinsten für Kinder
bis 6 Jahre
AteHer-Anfertigung

Große Auswahl schöner Geschenkartikel

Elektrische Beleuchtungskörper • Wärmekissen
Bettwärmer • Fußsöckchen • Heiz- u. Kochapparate
Bügeleisen • Toaster • Kaffeemaschinen
Heizleppiche • Rasterapparate

Rudolf MAAG & Cie.
Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 23 27 40

Geschenke
mit bleibendem Wert

Bestecke, Kaffee-, Tee-Services, Back-
apparate, Backformen, Pfannen in rost-
freiem Stahl, Kupfer, Messing, Email und
Aluminium

finden Sie in vielbewähliger Auswahl
preiswert bei

GROB

Haushaltungsgeschäft

Tel. 3 30 06 Glockengasse 2

ZÜRICH 1, Strehlgasse 21

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan

Kristall

Keramik

Im Frühjahr

in die Mittelschule

ATHENAEUM

Dr. Ed. Kleinert

Zürich 8/32

Neumünsterallee 1

Tel. 32 08 81

Servierkurs!

4. Januar bis 31. März, 9.00 Uhr, die gründl.
theoretische und praktische Schulung für den
Servierdienst. Gute Aussichten für geeignete Töchter!
Stellungsvermittlung, 11. Prosehlstr. 11, Tel. (041) 2 55 51

Schweiz. Hotelfachschule, Luzern, im "Montana"

Geschenkabonnemente
des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 8.50
pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestell-
schein.

Unterzeichnete bestellt ein
Geschenkabonnemente
des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____
an Frau/Fr. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers:

Große Kinder — große Sorgen, von B. von Re-
chenberg, Helios-Verlag, Zürich.
Ein wertvoller Beitrag der erfahrenen Pädagogin
zum Verhältnis von Mutter und Kind, d. h. von Mutter
und großem Kind.

Was tun wir zueinander? Von Dr. Emanuel Regen-
bach, Verlag Regenbach, Basel.
In vornehmer, positiver Art beleuchtet der Verfasser
alle die Probleme, welche junge Leute vor der Ehe-
schließung erwägen und durchdenken sollten.

Chirur, der Vater der modernen Chirurgie, von Rob-
ert Traug, Alfred Scherz-Verlag.
Ein schönes Werkbuch, das den unermüdlichen
Kampf Listers gegen die „Infektion“ schildert in
einer Zeit, da Tausende von Kranken dem geheimnis-
vollen „Spitalrot“ erlagen. Die ganze moderne Chirur-
gie, Antiseptik und Asepsis fußen auf den Erkenntnissen
dieses Mannes, der damals allein stand mit seinen An-
sichten, denen heute Millionen von Menschen Leben und
Gesundheit verdanken. Ein schönes Geschenk für
Kerle, Krankenschwestern und Medizinstudenten.

Schweizer Rechtsfreibuch, von Karl Führer, Verlag
Büchler & Co., Bern.
Ein schweizerischer Duden, nach ihm bearbeitet, und
wie gute Dienste er leistet, beweist sein Erscheinen in
vierten, verbesserter und erweiterter Auflage.

Mutter Gedächtnis, ausgewählt und zusammengestellt
von Walter Becherer, Rastler-Verlag, Zürich.
Eine Sammlung schöner die Liebe der, und die Liebe
zur Mutter verherrlichender Fabeln und Gedächtnis aus
der deutschen und schweizerischen Lyrik auf „münne-
geit“.

Germanien, von Alex. Cernel-Holenia, Bernmann-
Verlag.
Ein Versuch der Auseinandersetzung mit dem Krieg,
der Schulfrage und seinen Ursachen, der wohl nur rich-
tig verstanden und gewürdigt werden kann durch jene,
die selber durch diese dunkle Nacht gegangen sind.

Es sind u. a. noch eingegangen:
Eine kleine Schöpfungs-geschichte, Gedichte von F.
Fuchs, Benziger-Verlag, Einsiedeln.
Bern, Kunstgeschichtliche Merkwürdiger, von Bianca
Roehlsberger, und im Anhang: Die Renaissance in
Italien, Verlag Paul Haupt, Bern.

Diese Merkwürdiger dienen in der oberen Diplo-
matik der städtischen Mädchenschule als Lehrmittel. Ein
gedrängter aber übersichtlicher Form vermittelte sie,
auch anderem Wissensbüchlein, Wertvollste über die
alte Jahrgangstabelle mit ihren vielen schönen Bauent-
würfen, Skulpturen und Kunststätten. Der Anhang
führt uns durch die italienische Renaissance und ist
besonders zu ihren großen Meistern.

Bim, die Geschichte von einem Sub in Britisch-
Guana, von Stella Mead, Verlag J. H. Sauerländer
& Co., Aarau.

Ein Buch, das aus dem Zusammenleben der Verfasserin
mit Kindern aller möglichen Länder entstanden ist
und mit den hübschen Illustrationen von J. L. n. J. o. b. s.
viele Kinder- und besonders Mütterherzen erfreuen wird.

Dr. Schnitzer von Gammeter, von Josef Reinhardt,
Verlag J. H. Sauerländer & Co., Aarau.
Schon zu seinen Lebzeiten und bevor sein Leben blü-
hend

terlich gekannt war, ging die Volkstümlichkeit dieses
seltsamen Menschen weit über die Grenzen seiner
engern Heimat hinaus. Nachdem sein Wesen und Wir-
ken in die Mundartliteratur eingegangen, ist sein Name
bereits legendär geworden. Nicht daß der Schuel-
ler ein Romanheld im herkömmlichen Sinne wäre,
daher steht er viel zu ursprünglich auf dem Boden der
Mundartliteratur und die Tatsache, daß er unter seinem
Namen gelebt hat wie einer von Tausenden und doch wie-
der eigenartig, gibt ihm einen gewissen dokumentari-
schen Wert. Aber der Dichter mußte nicht Josef Rein-
hardt heißen, wenn er seinem Helden, seinem Tun und
Denken nicht auch den Charakter eines Menschen verlei-
hen hätte, der die Dinge dieses Lebens bei aller
Tiefe der Empfindung mit dem Wohlklang der Schön-
heit umgibt.

Geliebte Wälder, ein Stück unbekanntes Amerika,
von Louise D. Rich, Müller Verlag A.-G., Rük-
fikon, 16 Kunstbrudertafeln.

Ein herrliches Buch, d. h. für solche, welche von der
Stille überdauerter Kultur noch nicht zu sehr der
Natur entfremdet sind. Man liest und liest und lebt in
Gedanken mit der Verfasserin und ihrem Mann in den
großen Wäldern und See-Einküsten von Maine, wo
sie sich aus eigener Kraft ein Heim aufgebaut und den
Kampf gegen die oft auch grausam auftretende Natur
ausgenommen haben. Viele Menschen leben wohl so in
jungen Gegenden, aber hier schildert eben ein gebildeter
und kultivierter Mensch den Segen und die Befriedi-
gung, die er in diesem retour à la nature findet.

Aino Sofka, Cleanse Duff, Alfred Scherz Verlag,
Bern, 251 S., Fr. 12.50.

1924 ist die große Duff gestorben. Ihr wunderbares
und schmerzliches Leben: ihr Aufstieg aus der Anonymi-
tät zum Weltkühn, ihre Heimatlosigkeit als Theater-
kind, dessen Vater und Großvater schon Schauspieler
waren und das mit fünf Jahren aufzutreten begann,
mit 14 Jahren Schateparade Julia darstellte; ihre
harte Arbeit als Autodidatin, die ganz ihrer künst-
lerischen Eigengeheimnis gehorchen muß; ihre tra-
gische Liebe und Leidenschaft für d'Annunzio, die ihre
künstlerischen Pläne so sehr beeinträchtigt und belastet,
daß über Jahrzehnte dauernde Kämpfe gegen das Geschick
und die Augenkrankheit, dem sie mit eigener Energie im-
mer wieder die Arbeitsfähigkeit abringt; ihr Mit-
leid mit den Bedrückten, ihr Reisen zum Glauben in
den Jahren der äußersten Stille; der erneute Auf-
bruch der sterbenden Künstlerin zu aufreibenden Gast-
spielen; schließlich das einsame Sterben im kleinen
norbamerikanischen Hotel und die triumphale Heim-
holung ihrer sterblichen Hülle durch ein italienisches
Schiff — alles dies, den Verehrern der großen Frau
bekannt, soll immer wieder neuen Generationen be-
kannt gegeben werden. Dabei ist dies neue Buch zu
beglückwünschen. Soles führt sich auf ein großes Quellen-
material und seine Duff, eine Biographie daraus aber
romantisch zu rekonstruieren, ist etwas gewagt. Sie
ist ein spannendes Buch geworden mit viel Original-
ausdrücken der Duff und der ihr Nahestehenden. Doch
bleibt ein etwas zweipoliges Gefühl beim Leser zu-
rück, der vieles erfährt, ohne den feinsten Berüh-
rungen dieses so subtilen Lebens solcherart folgen zu können.
(Biographien wie die früheren von Reinhardt
oder E. Schmeider vermitteln davon mehr). Das wunder-
bare Bildnis der Künstlerin, das dem Buche be-
gegeben ist, spricht seine eigene, innerliche Sprache und
ist ein Geschenk für sich. E. B.

Weihnachtsgaben
ALJA RACHMANOWA
DAS LEBEN
EINES GROSSEN SÜNDERS
Ein Dostojewski-Roman
Band I: Der Weg des Genies
Geb. Fr. 17.00
Band II: Die Vollendung
Geb. Fr. 19.00

«Vielleicht bei keinem der großen Russen
sind Leben und Werk so eng verbunden wie
bei Dostojewski. Daher wird man A. Rach-
manowa Dank dafür wissen, dass sie in
ihrer Darstellung die Brücke zwischen Dichter
und Gestalten geschaffen hat.»
(Bücherblatt)

GERTRUD VON LE FORT
DIE LETZTE AM SCHAFFOTT
Novelle Geb. Fr. 7.80

«Diese Novelle gestaltet eine Episode aus der
Französischen Revolution mit ungewöhnlicher
Meisterschaft der weltlichen Analyse und der
Aufhellung des Zeituntergrundes. Die ab-
solvierende Leistung steht in der Spitzenreihe
der zeitgenössischen Erzählliteratur.»
Literarischer Ratgeber, München

ANNA RICHLI
IM STUNDENSCHLAG
DER ZEIT

Historische Miniaturen Geb. Fr. 11.—

«Meisterhaft werden die einzelnen Zeilen und
gestalten gezeichnet, und jede Novelle birgt
in sich einen Sinn, der aus dem Bild der
Vergangenheit in unsere Zeit hinüberkommt und
uns vom ewigen Weiten des Menschlichen durch
Freud und Leid erzählt.»
Das neue Buch, Luzern

BENZIGER-VERLAG, EINSIEDELN-
ZÜRICH

Durch jede Buchhandlung

Rätia Christliches Familien- und Sporthotel
Davos-Platz

Das ideale, gepflegte heimelige Haus für Ihre
Winterferien. Pension ab Fr. 14.50. Im Januar
reduzierte Preise!

Tel. (083) 3 60 21 Dir. E. Kupferschmid

Seit drei Generationen
Bürcher Leckerli / die Spezialität / in unveränderter Qualität / von
Confiserie
E. SCHURTER
TEL. 22 21 44 am Centralgebäude
BIBERSTADTSTR. 20

DER ECHTE
Krieps
In der bewährten Qualität,
mit besonders
ausgesuchten Stoffen
ab Fr. 39.50

Schirmfabrik
SCHALTEGGER-HESS
Poststr. 5, beim Paradeplatz

Pedolin
Kleiderfärberei & chemische
Waschanstalt
CHUR

Amerikas bester Staubsauger
und Allgemeinreiner mit
seinen techn. Neuesten
Fabrikat der Scott & Fetzer
Company, Cleveland.
Generalvertr. f. die Schweiz:
R. MÖLLER
Löwenstrasse 11
Tel. 23 35 78
Zürich
Vertreter in
Luzern: A. Merz, Mühlerstr. 63
Basel: A. F. Meillon, Wessergasse 1
Bern: Gehr-Burhard, Zeughausgasse 20
Schaffhausen: Max Reiser, Fischerstrasse 49

Ski in Eschen und Hickory.
Billige Volks- und Kinderski.
Alles für den Skisport.
SPORTMA'S
NATURFREUNDE
Zürich 4, Bäckerstrasse 119, Bern,
Neug. 21, Winterthur, Metzgg.

Obess
obstessig

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberel Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Elektr. Rasierapparate
...VON
Zürich
Bahnhofstrasse 21, Tel. 23 55 20
Zürich

Der heimliche
Teeraum
Marktstrasse 16
Gipfelstube
W. REITSCH, 2000
Zürich



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**
Damit kochen Sie zehmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CO AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charatererie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Durch Vermittlung vieler Fürsorgestellten erhalten wir täglich Anfragen und Gesuche

um Abgabe von Kleidern, Wäsche und Schuhen für Familien, die durch Krankheit heimgesucht sind oder deren Einkommen mit der Teuerung nicht Schritt hält.

Familienhilfe auch in der Heimat

ist bei uns noch nicht überflüssig geworden.

Kleidergaben werden in der Stadt Zürich gerne abgeholt
Kleiderstube der Winterhilfe Zürich
Schulhausstrasse 62 Tel. 238600

SCHAFFHAUSER WOLLE



Im Dezember auch an Montagen geöffnet

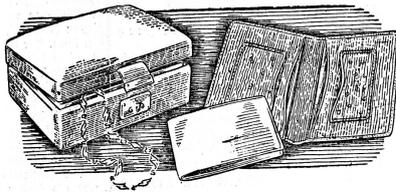


OTTO JACQUES GASSMANN

Poststrasse 7, beim Paradeplatz, Zürich
Spezialität für Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung, Wäsche

Ein Geschenk von Gassmann war immer dabei

fürer



Die klassischen englischen Kleiederwaren sind wieder da: tadellos gearbeitete Portefeuilles und smarte Brieftaschen aus Pig-skin für den Herrn und für die Dame - welche Überraschung! - das reizende Schmuckset mit Reissverschluss. Portefeuilles und Brieftaschen, kl. Format Fr. 26.50, gr. Format Fr. 30.- / Schmuckset Fr. 42.80 bis 58.50 / Schweinslederne Schreibmappe Fr. 65.50 Wärschäfte Herren-Aktenmappe Fr. 71.50 bis 104.-

RUD. FÜRER SÖHNE AG.
Zürich Münsterhof 13
Tel. 27 15 55

Das Grieder-Band am Festescherik... man ist gespannt!

SeidenGrieder

Luzern - ZÜRICH - St. Moritz

Sonntag, den 21. Dezember von 13.30 bis 17.30 Uhr geöffnet!



die Wäsche für Bett + Tisch und Küche

Damast Tischzeug mit Lila, beste Qualität, Halbleinen 130/170 cm : Fr. 28.40 130/200 cm : Fr. 34.-
Servietten, 65/65 cm, 1/2 Dutzend Fr. 25.20

MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE, ZÜRICH

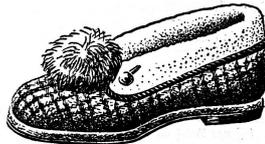
Ski

und alles was dazu gehört, sowie **Ski-Bekleidungen**
Montage und Reparaturen
Reell und preiswert

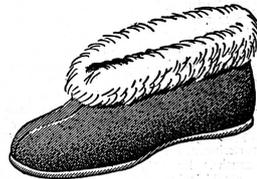
Forster-Sport

Theaterstr. 16 (beim Urbankönj)

Wärme-Spender



Die beliebten Reversibles für Kinder Fr. 6.90 bis Fr. 8.90 für Damen Fr. 8.90 bis Fr. 12.90 für Herren Fr. 8.90 bis Fr. 13.90



Reizende Schläpfer aus echtem Schafpelz in verschiedenen bunten Farben, Import mit wacher Coespolle Fr. 26.90 mit fester Ledersohle Fr. 38.90 Das gleiche aus Kamelhaarstoff beige, mit 2 cm Absatz Fr. 17.90

Praktische, preiswerte Festgeschenke

BALLY'S Schuhhaus Z. GOETZEN

Strehlgasse 6 — Schipfe 7

OLYMPIA

Marktgasse 10

Frisch-Ravioli vom Spezialgeschäft

In 8 Minuten sind

Traiteur Seiler's

sobersafts Frisch-Ravioli gekocht (Rezept auf der Packung)

Hergestellt aus Teig: Eier, Weizenmehl, Öl Füllung: In Fleisch und Arvenstücken deshalb so nahrhaft!

Preis: 100 g Fr. -.80, Pack.: Kartons à 300 g, Punkte: 1000

Die LEREX-Ravioli in Dosen sind wieder erhältlich!

Uranistrasse 7 Telephon 37 46 72